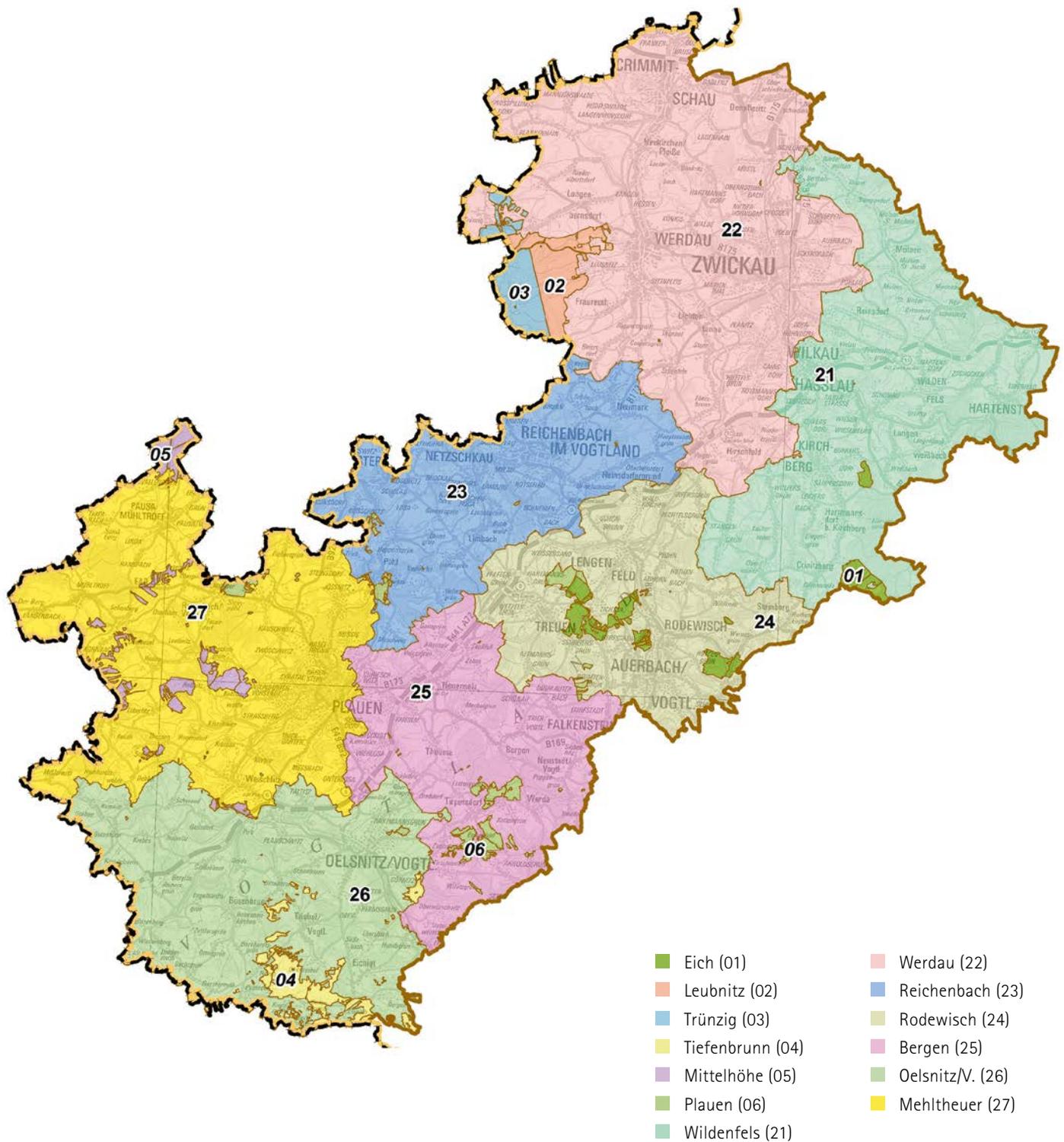


Staatsbetrieb Sachsenforst

Forstbezirk Plauen



Informationen des Forstbezirkes Plauen

Editorial

Wieder ist ein Jahr vergangen, Sie halten die nunmehr 14. Ausgabe der Waldpost in den Händen. Die vielen positiven Rückmeldungen zeigen, dass wir mit diesem Format einen Nerv getroffen haben.

Thema der vergangenen Ausgaben war natürlich das Schadgeschehen in unterschiedlichen Facetten. Das kann ich Ihnen auch dieses Mal nicht ganz ersparen: die Borkenkäfer schwärmten in den unteren Lagen bereits Anfang April und damit vier Wochen eher als in den vergangenen beiden Jahren! Das andere Extrem – empfindliche Spätfröste – folgte kurz danach und verursachte gravierende Schäden, nicht nur im Wald.

Die Entrindung befallenen Käferholzes ist ein wirksames, aber auch aufwändiges Instrument der Schadbewältigung. Dies gilt insbesondere dann, wenn aufgrund der immensen Mengen Aufarbeitung oder Abfuhr stocken. Erfreulicherweise haben schon mehrere Forstunternehmen aus der Region ihre Harvester bzw. die Harvesterköpfe umgerüstet. Damit können die Stämme bereits vom Harvester entrindet werden. Für kleinere Mengen gibt es neben dem klassischen Schälleisen Anbaugeräte für die Motorsäge. Wir beschreiben dazu ein Verfahren in diesem Heft.

Ohne Bienen wäre die Ernährung der Weltbevölkerung undenkbar. Daneben sind Bienen der Hauptakteur einer fast schon in Vergessenheit geratenen Waldnutzungsform, der Zeidlererei. Was es damit auf sich hat – lesen Sie selbst!

Mit dem fortschreitenden Schadgeschehen rückt die Wiederbewaldung zunehmend stärker in den Fokus. Für betroffene Waldbesitzende ist dies mit einer Vielzahl von Fragen und häufig hohen Aufwendungen verbunden. Wir haben dazu ein Merkblatt „In 11 Schritten zur Wiederbewaldung“ erstellt. Es enthält auch eine Checkliste, die Sie dazu abarbeiten können. Ihre Revierleitenden unterstützen Sie dabei gern.

Die 11 Schritte – kurz zusammengefasst:

1. Bei der Aufarbeitung schon an die Verjüngung denken: Bereits die Art der Aufarbeitung, also der Schadbewältigung, beeinflusst die spätere Wiederbewaldung enorm.



2. Standort bewerten: Höhenlage, Nährkraft, Wasserversorgung und Geländemorphologie sind die wichtigsten Standortfaktoren. Sie bestimmen, welche Baumarten für diese Fläche geeignet sind.

3. Vorhandene Verjüngung einschätzen: Neben gepflanzten Bäumen betrifft das auch die Naturverjüngung.

4. Potenzial für Naturverjüngung einschätzen und Samenbäume in der Nähe suchen: Die Erfahrung zeigt, dass die Möglichkeiten der Naturverjüngung und von Pionierbaumarten meist unterschätzt werden.

5. Risiken einschätzen: Die gravierendsten Risiken sind der Wildeinfluss und die Konkurrenzvegetation. Verschärft wird dies bei größeren Schadflächen durch ein extremes Freiflächenklima.

6. Gesetzliche Vorgaben prüfen: Etwaige gesetzliche Auflagen bzw. Einschränkungen sind bereits bei der Aufarbeitung zu beachten.

7. Ziele und Möglichkeiten der Waldbesitzenden: Für die Wiederbewaldung gibt es stets mehrere Varianten, die sich z. T. deutlich voneinander unterscheiden. Ihre Ziele und Möglichkeiten als Betroffene sind dabei ein wesentliches Entscheidungskriterium.

8. Fördermöglichkeiten ausloten: Die Richtlinie „Wald und Forstwirtschaft – WuF/2023“ enthält umfangreiche Fördermöglichkeiten zum Walddumbau einschließlich Naturverjüngung.

9. Verjüngungsverfahren wählen: Nach Betrachtung der Punkte 1 bis 8 wird das Verjüngungsverfahren (Naturverjüngung, Saat, Pflanzung) einschließlich etwaiger Vorbereitungs- und Schutzmaßnahmen gewählt.

10. Chancen nutzen: Die Wiederbewaldung von Schadflächen bietet Chancen zur Einbringung lichtliebender Baum- und Straucharten an den Waldrändern. Das erhöht die Baumartenvielfalt und damit langfristig die Stabilität des Waldes.

11. Unterstützung suchen: Forstbetriebsgemeinschaften unterstützen nicht nur bei der Aufarbeitung des Schadholzes, sondern auch bei der Wiederbewaldung und der Beantragung von Fördermitteln. Darüber hinaus ist es sinnvoll, Maßnahmen mit benachbarten Waldbesitzenden gemeinsam durchzuführen. Sie erhalten das Merkblatt und die Checkliste von Ihrer Ansprechperson im Revier sowie im Internet unter <https://www.sbs.sachsen.de/plauen-7350.html> unter „Aktuelles“.

Beim Lesen der einzelnen Beiträge ergeben sich häufig weitere Fragen. In diesem Falle möchte ich Sie ermuntern: Sprechen Sie mit „Ihrem“ Förster oder „Ihrer“ Försterin vom Forstbezirk Plauen! Die Kontaktdaten finden Sie ebenfalls in diesem Einleger. Wer diese Ausgabe zum ersten Mal in den Händen hält, möchte vielleicht auch in früheren Ausgaben blättern. Hier sind sie zu finden: www.sachsenforst.de/waldbesitzer.

Einige Exemplare gibt es auch noch im Forstbezirk – fragen Sie uns.

Ihr Bert Schmieder
Leiter des Forstbezirks Plauen

Ein Forstbetrieb stellt sich vor – Herausforderung durch Borkenkäfer und Klimawandel

Das Interview führte Mathias Schmidt, Leiter des Forstreviers Mehltheuer.

Die Waldbesitzerinnen Frau Kunick und Frau Renz bewirtschaften einen Kleinprivatwald im ca. 130 ha großen Waldgebiet Birkigt, westlich von Plauen gelegen. Das Birkigt liegt auf etwa 400 bis 450 m Höhe über NN und ist von Fichtenbeständen dominiert. Die Böden weisen als Schieferbraunerden eine durchschnittliche Nährkraft und mittlere Wasserversorgung auf. Dies wiederum heißt, dass die Standorte für eine Vielzahl von Baumarten geeignet sind. Die Fichte jedoch gerät durch Stürme, Dürre und vor allem durch den Borkenkäfer immer stärker unter Druck. Was heißt das nun für private Waldbesitzende? Und, noch viel wichtiger, was können sie schon vorbeugend tun? Unser Interview mit Herr und Frau Kunick, zwei von vielen engagierten Waldbesitzenden im Vogtland, gibt dazu einige Antworten und Anregungen.

Herr und Frau Kunick, erzählen Sie uns vom Beginn der Waldarbeit in Ihrem Besitz.

Auch unser Waldbesitz wurde in der DDR-Zeit in die LPG eingebracht. Nach der Wende 1990 gelangte die Fläche im Birkigt, 3 ha Fichtenwald und 0,5 ha Wiese, zu unserer Familie zurück. In den 1990er-Jahren diente der Wald der reinen Brennholznutzung. Wir pflegten immer schon guten Kontakt zu unseren Revierverantwortlichen, sodass gemeinsam eine erste größere Durchforstungsmaßnahme Anfang der 2000er-Jahre geplant und umgesetzt wurde. 2002 entschieden wir uns dann für die Aufforstung der Wiesenfläche. Über staatliche Förderung wurde ein Mischwald mit den Baumarten Traubeneiche, Rotbuche, Kiefer und Fichte angelegt. Wir hatten Glück, es war ein niederschlagsreiches Jahr und die Bäumchen sind gut angewachsen. In den folgenden Jahren stand natürlich noch umfangreiche Kulturpflege an – der Aufwand hat sich aber gelohnt: es ist ein schöner Mischwald entstanden.

Wie sah Ihr Wald vor etwa 10 bis 15 Jahren aus?

So bis etwa 2010 waren unsere älteren Fichtenbestände sehr homogen und einschichtig. Es war kein Unterstand, keine Naturverjüngung vorhanden. Wir konnten nicht verstehen, dass sich trotz der durchgeführten Pflegemaßnahmen keine Verjüngung einstellte. Bei gemeinsamen Begängen mit unserem zuständigen Revierleiter wurde klar, die 70-



90-jährigen Fichten stehen noch zu dicht und es muss weiter aufgelichtet werden, sodass mehr Licht den Waldboden erreicht.

Was genau haben Sie seit dieser Zeit in Ihrem Wald gemacht?

Wir entschieden uns, auch mit der Unterstützung einer Forstbetriebsgemeinschaft, regelmäßig zu durchforsten. Mit dem Einsatz regionaler Forstunternehmen wurden die wiederkehrenden Auflichtungen ausgeführt. Und siehe da, es stellte sich nach einigen Jahren Naturverjüngung aus Fichte und Kiefer ein. Zusätzlich zu den natürlich angesamten Bäumchen brachten wir in die aufgelichteten Bereiche Douglasien, Kastanien, Weißtannen, Vogelkirschen, Lärchen und Rotbuchen ein. Allerdings ist es mit dem Setzen der Pflänzchen nicht getan. Es ist notwendig, den Großteil der jungen Bäume vor Wildverbiss und Fegeschäden durch den Rehbock zu schützen. Dieser Arbeitsaufwand ist nicht zu unterschätzen. Ein weiterer positiver Effekt der Pflegemaßnahmen sind die erkennbaren Zuwächse der einzelnen Fichten, die insgesamt auch stabiler wirken.

Wenn man jetzt in Ihren Wald geht, sieht man auch zahlreiche Eichen. Die sind aber nicht gepflanzt, oder?

Der Großteil der Eichen ist tatsächlich nicht gepflanzt, sondern gesät. Wir sammeln die Eicheln in einem guten Mastjahr und stecken sie dann mithilfe eines Stabes etwa 10 cm in den Boden hinein. Einige werden auch nur auf der Fläche verteilt. Dieses Jahr freuen wir uns ganz besonders, dass so viele Eichen

aufgegangen sind. Aber auch hier gilt: Die Sämlinge müssen zeitnah vor Wildverbiss geschützt werden.

Einige Eichen sind aber auch mit Sicherheit vom Eichelhäher gesät. Um den kleinen Helfer zu unterstützen, wollen wir diesen Herbst auch noch ein Hähertablett aufstellen. Unsere Erfahrung zeigt, es gibt nichts Besseres als natürlich angesamte Bäume, beispielsweise Eiche.

Auch in diesem Jahr hat Sie der Borkenkäfer nicht verschont. Wie gehen Sie damit um?

Ja, leider haben wir dieses Jahr auch wieder einigen Borkenkäferbefall feststellen müssen. Wir führen, wenn möglich wöchentlich, einen Waldbegang durch und kontrollieren die Fichten auf Käferbefall. Wenn wir einen Befall erkannt haben, ist schnelles Handeln gefragt. Wir setzen uns umgehend mit der Forstbetriebsgemeinschaft und/oder einem regionalen Unternehmen in Verbindung. Hier hat sich auch die Abstimmung mit unseren Waldnachbarn sehr bewährt. Möglichst schnell muss das Holz dann geschlagen und abtransportiert werden. Die Organisation der Holzerte und die Holzvermarktung über die Forstbetriebsgemeinschaft läuft absolut reibungslos und zügig.

Der Käferbefall ist ärgerlich, aber zum Glück haben wir auf den entstehenden Lücken meist schon Verjüngung da.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie Ihren Wald weiterhin so vorbildlich pflegen und den Waldumbau weiter voranbringen.

Vitale Bienen durch natürlichen Lebensraum? – Klotzbeuten im Forstbezirk Plauen

Martin Gröbel, Forstinspektoranwärter bei Sachsenforst

Bienen liefern einen enormen Beitrag innerhalb unserer Ökosysteme und sichern mit ihrer Bestäubungsleistung die Grundlage der landwirtschaftlichen Produktion. Ursprünglich lebte die einheimische, dunkle Honigbiene (*Apis mellifera mellifera*) in den Wäldern Mitteleuropas in großräumigen Baumhöhlen und war ein Teil der Lebensgemeinschaft Wald. Natürliche Bruträume sind kaum noch vorhanden und mit dem Ende der Zeidlererei haben die Immen ihren Platz im Wald verloren. Zusätzlich wurde die Vitalität der Biene in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend schwächer und wird auch weiterhin durch die Anpassung der Varroamilbe an die imkerlichen Behandlungsmethoden bedroht. Durch sich ändernde Umweltbedingungen ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich andere Parasiten wie der kleine Beutenkäfer in Europa etablieren und sich die Situation

weiter zuspitzt. Inspiriert durch die polnischen Staatsforsten, die seit geraumer Zeit versuchen, der Biene wieder einen natürlichen Lebensraum in den Wäldern zu bieten und damit vitale Bienenpopulationen zu sichern, wurden im Forstbezirk Plauen Klotzbeuten installiert und die ersten Völker darin angesiedelt.

Die Zeidlererei als Nebennutzungsform der Waldwirtschaft findet in unseren heutigen Beständen keine Anwendung mehr und ist nahezu in Vergessenheit geraten. Dabei verhalf sie im Frühmittelalter einigen Städten und Regionen zu beachtlichem Wohlstand und sicherte den Bedarf an Honig und Wachs, vor allem für die Klöster und Kirchen. Es wurden aktiv Höhlungen in Bäumen angelegt, um Bienenvölkern einen Lebensraum zu bieten und einen regelmäßigen Ertrag an Honig und Wachs sammeln zu können. Diese Beuten wurden generationsübergreifend genutzt und das Wissen um die Techniken und das Handwerk der Zeidlererei von Alt an Jung weitergegeben.

Die Behausung, die Beute genannt wird, schlugen die Zeidler direkt in geeignete Bäume ein, meistens in einer Höhe von vier bis sechs Metern. Aus geworfenen Bäumen wurden die Beuten herausgeschnitten und danach in einem benachbarten Baum wieder aufgehängt, um sie weiter zu nutzen. Aus diesem Vorgang entwickelte sich die Methode, sogenannte Klotzbeuten am Boden vorzufertigen und anschließend in Bäumen zu installieren. Die großräumigen Höhlen, die ein Volumen zwischen 70 und 100 Liter haben sollten, bieten den Bienen einen natürlichen Lebensraum mit zahlreichen förderlichen Eigenschaften.

Die Restwandstärke der Höhle beträgt je nach Dimension des Stammes mindestens zehn Zentimeter und bietet somit eine gute Isolation gegen Kälte. Die Fähigkeit von Holz, Feuchtigkeit aufzunehmen und abzugeben, sorgt für ein optimales Raumklima innerhalb der Beute. Durch natürlichen Wabenbau wird die Form der Höhlung maximal ausgenutzt, sodass keine Kältebrücken im Randbereich zu Schimmelbildung führen können. Jedes Volk hat eine individuelle Bauweise. Durch konventionelle Bewirtschaftung innerhalb von vorgefertigten Rähmchen wird dieser natürliche Bautrieb der Bienen unterdrückt. Ein weiterer Aspekt der Klotzbeuten ist, dass am Boden und in den feinen Fur-

chen am Rand Nützlinge einen Lebensraum finden. So zum Beispiel der Bücherskorpion, der unter anderem aktive Jagd auf lebende Varroamilben betreibt. Bei dem reichhaltigen Nahrungsangebot aus Wachsmotten, Bienenläusen und Pollenmilben ist aber nicht davon auszugehen, dass sich der Pseudoskorpion auf die schwer zu fangende Varroa spezialisiert. Trotzdem ist dieser nützliche Mitbewohner ein Indikator für ein gesundes Stockklima und eine Lebensgemeinschaft, die bisher noch zu wenig Beachtung findet.

Bei dem aktuellen Projekt wurden insgesamt drei Beuten in einem 250ha großen Waldgebiet installiert. Es besteht räumlich Kontakt zu einer nahegelegenen Obstwiese, bei der die Betreibergemeinschaft versucht, die dunkle Honigbiene anzusiedeln. Die Zeidelweide ist ein Angebot an potenzielle



Lärchenklotzbeute, nach traditionellem Vorbild;
Foto: Martin Gröbel



Naturwabenbau innerhalb der Beute; Foto: Martin Gröbel

Schwärme, eine natürliche Behausung zu finden. Die isolierte Lage im Wald unterstützt die Reinerhaltung der Art und wirkt einer raschen Durchmischung mit anderen Bienenarten entgegen. Die Abgelegenheit verhindert außerdem, dass sich eine Vielzahl varroainfizierter Bienen einbetteln. Wenn sich stark betroffene Völker auflösen, suchen sich die verbliebenen Bienen ein neues Volk, in dem sie aufgenommen werden. Dabei wird die Milbe von einem Volk zum anderen transportiert und es entsteht ein Negativkreislauf. Ein weiterer wichtiger Aspekt des Bienenwesens ist der Schwarmtrieb. Wenn das Volk stark ist, teilt es sich. Die alte Königin nimmt die Hälfte des Volkes, das sich mit Wachs und Honig belädt, um anschließend eine neue Höhle zu finden. Im verbleibenden Teil des Volkes bilden sich mehrere Königinnenzellen, wobei sich am Ende die stärkste durchsetzt. Diese natürliche Auslese wird in der konventionellen Imkerei unterdrückt, um den Honigertrag zu steigern. In der wesensgemäßen Bienenhal-



Figurenbeute; Foto: Martin Gröbel

tung ist ein zentraler Gedanke, die Bienen diesen natürlichen Schwarmtrieb ausleben zu lassen und dadurch anpassungsfähige und vitale Völker zu fördern.

Es ist noch nicht hinreichend genug erforscht, inwieweit die Bestäubungstätigkeit der Bienen unsere Waldökosysteme fördern könnte, allerdings wäre zumindest eine vielfältigere Bodenvegetation in ausreichend belichteten Beständen denkbar. Grundsätzlich entziehen sich die komplexen und faszinierenden Vorgänge im Bienenvolk unserer Vorstellungskraft. Die extensive wesensgemäße Bienenhaltung in isolierter Waldlage kann einen Beitrag leisten, genetische Vielfalt zu sichern. Durch das Ausleben natürlicher Instinkte werden vitale und anpassungsfähige Völker gefördert. Die Synergien zwischen Wald und Biene sollten genauere Beobachtung werden, damit eine Rückkehr gelingt und zur Erfolgsgeschichte wird. Habe ich Ihr Interesse geweckt? Ich beantworte gern Ihre Fragen: Martin Gröbel, baumpflege.groessel@mail.de

Die SVLFG rät: UV-Schutz bei Forstarbeiten nicht unterschätzen

Waldbesitzende und deren Helfende sind bei Arbeiten im Freien oft über Stunden der Sonneneinstrahlung ausgesetzt. Arbeiten sie ohne ausreichenden Sonnenschutz, besteht ein hohes Risiko, an weißem Hautkrebs zu erkranken.

Hautkrebs vorbeugen – Sonnenbelastung reduzieren

Niemand ist der Sonne hilflos ausgeliefert. Alle sollten die „Schattenregel“ beherzigen: Ist der eigene Schatten kleiner als der eigene Körper, dann steht die Sonne besonders hoch. Wer in dieser Zeit die Sonne meidet, senkt sein Sonnenbrand- und damit auch sein Hautkrebsrisiko. Ist die Arbeit im Freien an sonnigen Tagen während der Mittagszeit nicht vermeidbar, müssen Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Dazu gehört vor allem, die Zeit in der Sonne zu reduzieren und zum Beispiel alle Pausen im Schatten zu verbringen. Das Tragen von leichten, mindestens einmal gewaschenen, langärmeligen Baumwollhemden, langen Hosen, Hüten mit einer breiten Krempe, Kappen mit Sonnenschutz und Sonnenbrillen mit UV-Schutz vermeidet Sonnenbrand.

Sonnencreme – viel hilft viel

Sonnencreme nützt nur dann, wenn der Lichtschutzfaktor (LSF) hoch ist und die Creme großzügig aufgetragen wird. Die SVLFG empfiehlt, Sonnencreme mit einem LSF von mindestens 30 zu verwenden. Gerade die sogenannten „Sonnenterrassen“ des Körpers, die nicht durch Kleidung bedeckt werden, also zum Beispiel Gesicht, Lippen, Nacken, Hände, Ohren und gegebenenfalls eine Glatze, können so für einen bestimmten Zeitraum geschützt werden. Nachcremen verlängert die durch den Lichtschutzfaktor vorgegebene maximal geschützte Zeit nicht.

Hautkrebsfrüherkennung

Hautveränderungen sollten genau beobachtet werden. Hautkrebs wird oft unterschätzt und häufig zu spät erkannt. Wird er rechtzeitig erkannt, sind die Chancen auf Heilung sehr hoch. Die eigene Beobachtungsgabe ist die wichtigste Hilfe zur Früherkennung. Regelmäßige Selbstuntersuchungen helfen, Hautveränderungen frühzeitig zu entdecken. Nutzen Sie auch die Vorsorgeangebote Ihrer Krankenkasse (Standardleistung ab dem 35. Lebensjahr).

Nicht schwarzsehen bei weißem Hautkrebs

Weißer Hautkrebs tritt häufig bei Personen über 50 Jahren auf. Es gibt verschiedene Formen. Weißer Hautkrebs ist mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 90 Prozent heilbar, wenn er rechtzeitig erkannt wird. Eine Operation ist nicht immer notwendig. Oft kann schon das Auftragen von Cremes ausreichen. Welche Therapie geeignet ist, werden die behandelnden Hautärzte oder -ärztinnen mit den Betroffenen aufgrund ihrer individuellen Situation entscheiden.

UV- und Hitzeschutzinformationen online oder beim regionalen Ansprechpartner

Die SVLFG bietet unter www.svlfg.de/sonnenschutz ausführliche Informationen zum Thema.

Ihr regionaler Ansprechpartner für Sachsen ist Stefan Ahner, Tel. 0174 3330961.

Technische Borkenkäferbekämpfung durch Rindenschlitzen – neues Anbaugerät an Motorsäge zur KWF-Tagung vorgestellt

Barbara Geipel, Referentin Privat- und Körperschaftswald
Falk Germann, Fachkraft für Arbeitssicherheit

Nicht immer ist borkenkäferbefallenes Holz schnell aus dem Wald transportiert. Manuelle und motormanuelle Entrindung sind ein Kraftakt für alle. Aber die Entwicklung geht weiter. In Zusammenarbeit von Fachleuten aus Forstwirtschaft und Maschinenbau wurde das Eder-Schälgerät weiterentwickelt: Statt vollflächig werden Stämme nur streifenweise geschält. Schneller und kraftsparender, trotzdem waldschutzwirksam. So konnte man es zur KWF-Exkursion erkennen.

Welche Motorsägen sind für den Anbau geeignet?

- Geeignet sind z. B. Stihl 026, Stihl 260, Husqvarna 346 XP.
- Nicht kompatibel sind Stihl M-tronic und Husqvarna Auto tune (wegen elektronischer Motorsteuerung).



Eder-Anbaugeräte an MKS montiert; Foto: Barbara Geipel

Werkzeug und Leistung:

- Anbau an MKS anstelle der Führungsschiene (passende Kupplungstrommel bestellen!)
- Neuartiges Streifenmesser mit kürzerer Messerform schält in Längsstreifen. (genannt „Streifen“ bzw. „Schlitzen“ der Rinde). Die Materialentfernung erfolgt durch Fräsen.
- Normale Entastungsqualität ausreichend. Gewichtserhöhung durch Anbaugerät ca. 2,2 kg. Wenn die Stämme öfters gedreht werden, kann man das Gerät länger auf den Stamm auflegen (Fräsen an der Stammoberseite).
- Versuche im Bayerischen Wald an Fixlägen ergaben eine Leistung von 0,7 bis 5 fm/

Stunde. Für einen BHD von 20 cm werden 2 fm/Stunde angegeben.

- Schärfen der Messer: Nur Austausch möglich! Ersatzmessersatz für 73,90 € brutto bei Grube.
- Die unverbindliche Preisempfehlung liegt bei 439 € brutto plus Versandkosten bei Grube.

Waldschutzwirksamkeit:

- Das Schlitzen muss tief genug erfolgen, d. h. bis auf den Splint.
- Das Verfahren ist am wirksamsten, je früher es im Entwicklungszyklus des Borkenkäfers erfolgt. Auch präventiver Einsatz ist waldschutzwirksam.

Arbeitsschutz:

- Persönliche Schutzausrüstung: Vollständige PSA bestehend aus Helmkombination mit Gesichts- und Gehörschutz, enganliegender Kleidung, Handschuhen, Schnittschutzhose, S3 Schuttschuhen.
- Gefahrenbereich: 10 m vor und hinter dem arbeitenden Gerät (Schleudergefahr, brechende Messer nicht ausgeschlossen).

Weiterführende Informationen:

- LWF-Merkblatt Technische Borkenkäferbekämpfung – LWF Merkblatt 50 (https://www.lwf.bayern.de/mb_technische_bk_bekaempfung)
- www.waldwissen.net



Informationsstand Borkenkäfer; Foto: Barbara Geipel



Mit Schälgerät bearbeiteter Stamm; Foto: Barbara Geipel

Das Team der Stabsstelle Privat- und Körperschaftswald – Ihre forstlichen Ansprechpartner vor Ort

Zu Fragen im Einzelfall beraten Sie die Revierverantwortlichen von Sachsenforst kompetent und kostenfrei. Nutzen Sie die unten genannten Kontaktdaten und vereinbaren Sie einen Termin an Ihrem Waldbestand.

Unser Ziel ist es, dass Sie Ihren Wald nach Ihren Eigentümerinteressen fachkundig und nachhaltig bewirtschaften, um den kommenden Generationen stabile Waldbestände zu sichern. Auch zur Forstförderung, z. B. für Waldumbau oder Wegebau, werden Sie beraten.

In den Forstrevieren:



Revier Wildenfels

Holger Buchta
Tel. 0174 3379606



Revier Werdau

Karsten Preußner
Tel. 0174 3379607



Revier Reichenbach

Dominik Feudel
Tel. 0174 3379608



Revier Rodewisch

Emilie Merkel
Tel. 0174 3379609



Revier Bergen

Karsten Scharschmidt
Tel. 0174 3379610



Revier Oelsnitz

Thomas Liebetrau
Tel. 0174 3379611

In der Forstbezirkszentrale:



Revier Mehltheuer

Mathias Schmidt
Tel. 0174 3379612



Referentin Privat- und Körperschaftswald

Barbara Geipel
Tel. 03741 104800



Sachbearbeiter Forstförderung

Jörg Müller
Tel. 0174 3379613

Kontaktdaten regionaler Forstbetriebsgemeinschaften:

FBG Waldbesitzervereinigung Plauen Vogtland w. V., Geschäftsführer Jens Metzner, Tel. 0173 5774658

FBG Sächsisch-Thüringisches Vogtland w. V., Geschäftsführer Dr. Michael Sachse, Tel. 037463 7752-25

FBG Elstergebirge-Göltzschtal w.V., Geschäftsführer Jens Busch, Tel. 0172 8788029

FBG Westsachsen w. V., Geschäftsführerin Katrin Herrmann, Tel. 0176 32035892

Regionale Angebote von Motorsägenlehrgängen nach Modul A DGUV-I 214-059

Diplomforstingenieur Sven Seeliger, 08132 Mülsen, Tel. 0178 7193811 (Zweitageslehrgänge für Brennholz)

Forstwirtschaftsmeister Hubert Ruffer, Pöhlaer Straße 43, 08340 Schwarzenberg OT Grünstädtel, Tel: 01590 01836063;

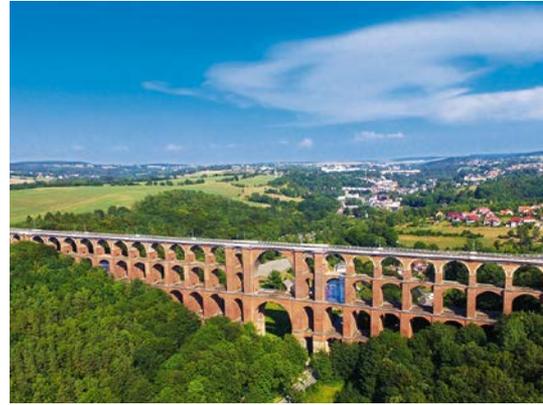
E-Mail: hubertusriver@gmail.com (Zweitageslehrgänge für Brennholz)

Mein Motorsägenkurs GmbH & Co. KG Diplomforstingenieur Daniel Stark, Neu: Theorie als E-Learning-Lernsystem plus Praxistag in 95183 Trogen, Tel. 07381 9381801, www.mein-motorsaegenkurs.de; info@mein-motorsaegenkurs.de

Staatsbetrieb Sachsenforst

Forstbezirk Plauen

Forstbezirksleiter: Bert Schmieder
Adresse: Europaratstraße 11 (Behördenzentrum), 08523 Plauen
Telefon: 03741 104800
Telefax: 03741 104820
E-Mail: plauen.poststelle@smekul.sachsen.de
Internet: www.sachsenforst.de
Sprechzeiten: Di 16 – 18 Uhr oder nach Vereinbarung



Göltzschtalbrücke - die größte Ziegelsteinbrücke der Welt;
Bildquelle: Stadtverwaltung Reichenbach im Vogtland

■ Forstreviere im Staatswald

Leiterin Staatsforstbetrieb	Veronika Hüttner	03741 104810	Veronika.Huettner@smekul.sachsen.de
Rev. 01 Eich	Andreas Schuster	0174 3379601	Andreas.Schuster@smekul.sachsen.de
Rev. 02 Leubnitz	Stefan Stange	0174 3379602	Stefan.Stange@smekul.sachsen.de
Rev. 03 Trünzig	Uwe Hempel	0174 3379603	Uwe.Hempel@smekul.sachsen.de
Rev. 04 Brotenfeld	Timo Hartwig	0174 3379604	Timo.Hartwig@smekul.sachsen.de
Rev. 05 Mittelhöhe	Eric Specht	0174 3379605	Eric.Specht@smekul.sachsen.de
Rev. 06 Plauen	Nick Schubert	0174 3379633	Nick.Schubert@smekul.sachsen.de

■ Forstreviere im Privat- und Körperschaftswald

Referentin	Barbara Geipel	03741 104802	Barbara.Geipel@smekul.sachsen.de
Rev. 21 Wildenfels	Holger Buchta	0174 3379606	Holger.Buchta@smekul.sachsen.de
Rev. 22 Werdau	Karsten Preußner	0174 3379607	Karsten.Preussner@smekul.sachsen.de
Rev. 23 Reichenbach	Dominik Feudel	0174 3379608	Dominik.Feudel@smekul.sachsen.de
Rev. 24 Rodewisch	Emilie Merkel	0174 3379609	Emilie.Merkel@smekul.sachsen.de
Rev. 25 Bergen	Karsten Scharschmidt	0174 3379610	Karsten.Scharschmidt@smekul.sachsen.de
Rev. 26 Oelsnitz	Thomas Liebetrau	0174 3379611	Thomas.Liebetrau@smekul.sachsen.de
Rev. 27 Mehltheuer	Mathias Schmidt	0174 3379612	Mathias.Schmidt@smekul.sachsen.de

Allgemeine Informationen über den Forstbezirk Plauen (Stand: 01.01.2024)

■ Territorialfläche:	1.615 km ²
■ Gesamtwaldfläche:	41.650 ha
■ Staatswald (Freistaat):	8.802 ha
■ Staatswald (Bund):	21 ha
■ Körperschaftswald:	4.246 ha
■ Kirchenwald:	900 ha
■ Privatwald:	28.231 ha
■ Treuhandrestwald:	10 ha



Sachsenforst